

## Lederne Grüße aus Belgien

Wenn wir nicht gerade mit unseren Nachbarskindern „Schneider, Schneider leih mir die Schere“ spielten, ein Laufspiel auf einer Wiese mit Bäumen, vertrieben wir uns gemeinsam mit unseren Nachbarskindern stundenlang beim Völkerball spielen die Zeit. Wir verbrachten jede freie Sekunde draußen in der Natur, liefen schreiend durch die Gegend, hüpfen durchs Heu, kletterten auf Bäume, ließen uns Spiele einfallen, passten gegenseitig auf uns auf und forderten immer wieder unsere Schutzengel heraus.

An einem besonderen Tag waren wir wieder gemeinsam mit unseren Nachbarskindern draußen unterwegs. Wir spielten gerade vor unserem Gasthaus und versuchten möglichst wenig Lärm zu machen, um die Gäste im Gasthaus nicht zu stören. Plötzlich flog in hohem Bogen ein Ball mitten in unsere spielende Gruppe. Wir wunderten uns, woher dieser Ball kam und schauten uns verwirrt um. Schnell erblickten wir unsere Mama, die lachend vom Fenster herunterwinkte und schrie: „Den hat da Papa geschickt!“

Wir packten den wertvollen, braunen Lederball und testeten ihn sofort beim Völkerball auf dessen Funktionalität. Wir hatten eine Riesenfreude mit Papas Geschenk. Der gehörte nicht nur uns drei Geschwistern, sondern uns allen. Auf diesen Ball passten wir besonders gut auf. Wir ließen ihn nie draußen liegen und nahmen ihn nach dem Spielen immer mit ins Haus.

Unser Papa war zu dieser Zeit nämlich gerade in Belgien. Er musste im Jahr 1940 als Kraftfahrer zuerst in Graz einrücken und kam dann nach Belgien. Es folgten Aufenthalte in Jugoslawien, Rumänien (Agram) und Russland. Am Anfang des Krieges schickte uns Papa neben Briefe auch immer viele schöne Dinge oder Spielzeuge für uns Kinder nach Hause, darunter auch jener Lederball. Er versuchte auch aus der Ferne für uns zu sorgen. Als er damals von einem Einberufungsbefehl erfuhr, war er dementsprechend niedergeschlagen und verzweifelt. Mein 6-jähriges Ich versuchte ihn aufzumuntern und sagte zu ihm: „Mach dir nichts draus, ich muss auch in die Schule gehen.“

Im Glauben der Krieg sei mit der Schule gleichzusetzen, verließ uns unser Papa und versuchte uns nun fortan mit Geschenken aus dem Ausland weiterhin seine Fürsorge zu zeigen. Unser Papa fehlte uns natürlich sehr, aber wir wussten damals noch nicht wirklich, was das alles zu bedeuten hatte. Ich habe trotz aller damaligen Umstände schöne Erinnerungen an meine ersten Lebensjahre. Wir waren zu dieser Zeit einfach noch freie Kinder.